

ein Gardeoffizier. Ich bewunderte den Mohren, und das Ehepaar war bereit, ihn mir für fast nichts abzutreten, für fast nichts. Ich hätte eine so schöne Revanche gehabt, denn die letzte Saison hatte ich zwei Neger, den einen, den mir der Infant entführt hat, ohne mir ihn je zu bezahlen, und den andern, den mir die Schwindsucht entführt hat. Aber Nero wollte nur unter einer Bedingung in meinen Dienst treten: daß ich ihn heirate. Ich tat so, als ob ich damit einverstanden wäre. An seinem Arm erschien ich auf dem spätrömischen Fest im Excelsior. Ein Vorwand, dieses Fest, um die alten Saturnalien wieder aufleben zu lassen. Die Zimmerkellner, alle als Senatoren und die Hotelgäste als Patibularier unter dem Joch. Ich bekam einen Preis, Teuerster, allerdings um den Preis einiger Küsse, die mir dieser Nero gerade in dem Moment aufoktroierte, wo mein früherer Gatte, der Fürst F., vorbeiging. Aber das stärkste ist, daß der Mohr seine Gattenrolle spielt und mein Haus dirigiert, mit der Peitsche in der Faust. Ich weiß nicht, was da noch passiert. Meine alte Gesellschafterin ist schon ganz verrückt vor Angst und mein Portier hat mir gekündigt. Soll ich allein mit diesem Nero bleiben? Es ist wahr, ich bin sein Idol. Er reicht mir keinen Pantoffel, ohne ihn zuvor zu küssen, und gestern . . .“

Die gute Fürstin machte mich müde mit ihrem Geschwätz. Ich fragte, ob sie sich nicht meiner Gondel bedienen wolle. Ich läutete. Aber ich hatte noch die Hand am Knopf, als die Tür aufging und ich in der Dämmerung

eine Erscheinung zu erblicken glaubte. Ganz in Grün, nur die Weste in filigraniertem Gold, mit vier Orden darauf, stand da auf der Schwelle ein elefantisches Ungeheuer, gerade in dem Augenblick, wo meine Besucherin sich über mich beugte, um zu sehen, ob ich noch Fieber habe. Ich riß die Augen auf.

Der Neger machte eine weite Armbewegung und sagte zur Fürstin:

„Also da bist du, du Mensch!“

Und wandte sich zu mir:

„Du müssen sterben!“

„Per carità,“ schrie die Fürstin, und ihr Fett bebte, „er ist krank, er . . .“ Aber sie taumelte schon, von dem Neger besorgt, die marmorne Treppe hinunter, die wahrhaft für weit feierlichere Abstiege entworfen worden war.

Ich knackste auf den Schwarzen mit einem alten Revolver, den ich manchmal auf Reisen mitnehme, und mit dem ich nie geschossen habe. Ich glaube, man könnte mit ihm nicht einmal gegen eine Schokoladenpistole Erfolg haben.

„Gib mir Ehrenwort, nicht haben betrügen mich“, sagte Nero.

„Ich will dir einen Tritt in den Hintern geben, mein Lieber.“

Nero wurde weich. „Ich sehr unglücklich sein. Mich sehr langweilen Venedig. Du nicht kennen glänzende meine Vergangenheit . . .“

„Was warst du? Schuhputzer in New York? König in deinem Land? Steptänzer?“

Er schaute mich an, mit verachtungsvoller Lippe. Wühlte in seinem Taschen und holte daraus eine Post-